Einzelnummer 1,50 Mk.

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 5,— Mk., von auswärts 7,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 15,— Mk., von auswärts 20,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 162 | Donnerstag, den 13. Juli 1922 | 13. Jahrgang

Deutschlands Stundungsgesuch.

Aufschub sämtlicher Zahlungen bis 1924 vorgeschlagen.

Der Vorsitzende der Kriegslastenkommission hat gestern der Reparationskommission in Paris eine Note der Reichsregierung folgenden Inhalts überreicht: Die deutsche Regierung hat bisher trotz schwerer wirtschaftlicher Bedenken diejenigen Zahlungen bewirkt, die in den Entscheidungen der Reparationskommission vom 18. Januar und vom 21. März dieses Jahres festgesetzt worden waren. Die Währungsverhältnisse haben sich so stark zu ungunsten Deutschlands verändert, daß, wenn für die Verpflichtungen nach dem Londoner Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 bei den damaligen Währungsverhältnissen eine innere Deckung von rund 28 Milliarden Papiermark erforderlich gewesen wäre, zur Erfüllung der ermäßigten Barleistungen nach den Währungsverhältnissen vom März 192 bereits ein Betrag von 21,4 Milliarden Papiermark gebraucht worden wäre, der unter Berücksichtigung der jetzigen Währungsverhältnisse auf 80 Milliarden Papiermark gestiegen ist. Zu dieser Summe treten die übrigen Devisenverpflichtungen des Reichs aus der Erfüllung des Vertrages von Versailles mit insgesamt jährlich rund 600 Millionen Goldmark, d. h. 56 Milliarden Papiermark. Müßte die deutsche Regierung unter diesen Umständen ausländische Zahlungsmittel für die ihr auf Grund des Vertrages von Versailles auferlegten Verbindlichkeiten weiterhin in annähernd bisherigem Umfange beschaffen, so würde die gegenwärtige Verminderung des Wertes der deutschen Papiermark rasch und unaufhaltsam fortschreiten und zu einer vollkommenen Zerrüttung des finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens Deutschland führen.

Die deutsche Regierung stellt daher im Hinblick auf Artikel 234 des Vertrages von Versailles den Antrag, ihr die nach der Entscheidung der Reparationskommission vom 21. März 1922 während des Kalenderjahres 1922 noch fällig werdenden Barzahlungen zu stunden. Was den am 15. Juli fälligen Betrag angeht, so stellt die deutsche Regierung den im Hinblick auf frühere Leistungen verbleibenden Restbetrag von etwa 23 Millionen zwar zur Verfügung; der genannte Betrag würde der deutschen Regierung aber fehlen, und sie müßte ihn sich zu dem bestehenden Kurse erneut beschaffen, sobald sie die in den nächsten Monaten eintreffenden ausländischen Getreidemengen zu bezahlen hat. Unter dieser Umständen empfiehlt die deutsche Regierung, zumal sie in letzter Zeit bedeutende Mittel zur Aufhaltung des Marksturzes verwendet hat, ihr den erwähnten Betrag zu belassen.

Die deutsche Regierung ist sich nicht im Zweifel darüber, daß zur Wiederherstellung des Markkurses alsbaldige Maßnahmen erforderlich sind, die über das Jahr 1922 hinausreichen, und sie hält es daher für unerläßlich, daß Deutschland auch für die Jahre 1925 und 1924 von Barzahlungen aus dem Zahlungsplan vom 5. Mai 1922 befreit wird. Die deutsche Regierung bittet, über ihren Stundungsantrag mit größter Beschleunigung Entscheidung zu treffen und hofft, daß eine solche Entscheidung der Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen förderlich sein wird.

*

Von den gestrigen Beratungen der Delegierten der Reparationskommission über die deutsche Finanzlage gibt das „Petit Journal" folgende Darstellung: Sir John Bradbury hat die Annahme eines neuen Moratoriums vorgeschlagen, das nicht nur die vollkommene Aufhebung aller Goldzahlungen für zwei oder sogar für drei Jahre vorsieht, sondern auch für den gleichen Zeitraum eine wesentliche Herabsetzung der Sachlieferungen enthalten soll. „Petit Journal" sagt, dieser Vorschlag versucht, die Ausführung des Abkommens von Wiesbaden gerade in dem Augenblick aufzuheben, in dem das Abkommen endlich verwirklicht werden soll und Frankreich jeder Art von Reparationszahlungen bis zum Jahre 1925 zu berauben. Die Delegierten von Belgien und Italien haben sich, wie das Blatt zu wissen glaubt, mit mehr oder weniger wichtigen Vorbehalten dem englischen Vorschlag angeschlossen. — Die „Ere Nouvelle" erfährt, daß Lloyd George nach Paris kommen will, um mit Poincaré zu sprechen, dieser aber die Absicht habe, sich dieser Unterredung zu entziehen. Er erwarte die Entscheidung der Reparationskommission.

Bevorstehende Regierungserweiterung nach links.

Gestern nachmittag fanden im Reichstag Besprechungen der Gewerkschaften mit den sozialistischen Parteien statt, in denen die Unzufriedenheit mit den Beschlüssen des Ausschusses zu dem Gesetzentwurf zum Schutze der Republik zum Ausdruck kam. Die Sozialdemokratie betonte, daß sie entgegen anderslautenden Zeitungsnachrichten unbedingt auf die Erweiterung der Koalition nach links bestehe. Dem Reichskanzler wurde von diesem Beschluß Mitteilung gemacht. Er hat sich noch gestern abend mit dem Reichspräsidenten in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, sofort nach Berlin zurückzukehren. Wie weiter mitgeteilt wird, beabsichtige der Reichskanzler, die Lösung der Krise selbst in die Hand zu nehmen und aus eigener Initiative das Kabinett durch Aufnahme einiger unabhängiger Sozialisten umzubilden. Der Reichskanzler würde dann mit dem neuen Kabinett vor den Reichstag treten und die Vertrauensfrage stellen.

*

Der Reichstag setzte gestern die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutze der Republik fort. § 1 des Gesetzes, der die Strafbestimmungen für Mord und Mordanschläge auf Mitglieder der Regierung des Reichs und der Länder enthält, wurde beinahe einstimmig auch mit einem großen Teil der Stimmen der Deutschnationalen und der bayerischen Volkspartei angenommen und das Gesetz mit wechselnden Mehrheiten in 2. Lesung verabschiedet. Im Rechtsausschuß wurde der Gesetzentwurf über die Pflicht der Beamten zum Schutze der Republik beraten. Angenommen wurde eine Aenderung des § 3 des Reichsbeamtengesetzes, nach welcher die Eidesverweigerung die Ernennung des Beamten in seinem Rechtsverhältnis zum Reich nichtig macht. Nach längerer Aussprache wurde der auch in das Reichsbeamtengesetz neu einzufügende § 10 a angenommen, der die Reichsbeamten verpflichtet, in ihrer amtlichen Tätigkeit für die verfassungsmäßige republikanische Staatsgewalt einzutreten.

Die Verfolgung der Rathenau-Mörder.

Ueber die Verfolgung der Mörder Rathenaus wird amtlich folgendes mitgeteilt: Nach neueren Mitteilungen sind die Täter in der Richtung auf Genthin gesehen worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie versuchen wollen, nach Berlin zu gelangen, um vielleicht dort ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern. Demgegenüber meldet der „Vorwärts", daß sich die Genthiner Spur als nicht richtig herausgestellt hat. Es ist vielmehr festgestellt worden, daß sich die beiden Mörder nach dem Harz begeben haben. Sie haben in Schöningen, südlich von Helmstedt, Dienstag übernachtet und sind am Mittwoch vormittag weitergefahren. Da die Handschrift, mit der sich beide in das Schöninger Gasthaus eingetragen haben, mit jener übereinstimmt, die zuletzt in Lenzen an der Elbe als die der beiden Mörder einwandfrei festgestellt worden ist, dürfte es sich um die richtige Spur handeln. Die beiden Mörder sind weiter mit der Bahn über Quedlinburg nach Thale gefahren, haben aber kurz vor Thale den Zug verlassen. Die Polizei ist ihnen in dieser Gegend dicht auf den Fersen.

Nach den Feststellungen haben sich die beiden noch nicht ergriffenen Mörder in der Zeit nach dem Morde in den verschiedensten Orten bei ehemaligen Kameraden oder Gesinnungsgenossen verborgen gehalten. Eine solche Asylgewährung, ebenso wie jede sonstige Unterstützung bedeutet eine Begünstigung im Sinne des Strafgesetzbuches und zieht schwerste Freiheitsstrafe nach sich.

*

Auf die Ergreifung des früheren Oberleutnants Ankermann, der an dem Anschlag auf Maximilian Harden beteiligt war, ist jetzt eine neue Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt. Hardens Befinden ist noch immer bedenklich. Die acht Kopfwunden heilen schwer.

Abbruch der Haager Verhandlungen?

Keine Einigung über die ausländischen Konzessionen in Rußland.

Aus Haag wird gemeldet:

In der gestrigen Sitzung der Unterkommission für das Privateigentum erklärte der Vorsitzende Lloyd Greame, daß, wenn die Erteilung von Konzessionen, wie Litwinow auf einer früheren Versammlung der Konferenz mitgeteilt habe, endgültig wäre, die Unterkommission dies unbedingt ablehnen müsse, weil sie einen unwesentlichen Prozentsatz umfasse und sehr viele Industriezweige unberücksichtigt bleiben. Litwinow erklärte, die russische Regierung sei nicht imstande, Verpflichtungen anzuerkennen oder solche neu zu übernehmen, bevor sie genau das Tempo kenne, in dem sich die Wiederaufrichtung Rußlands vollziehen werde, und in welchem Umfange die ausländischen Staaten dabei ihre Unterstützung leihen würden. Nach weiteren längeren Beratungen sagte Lloyd Greame, die Russen hätten sich geweigert, irgendwelche Vergütungsverpflichtungen auf sich zu nehmen. Infolgedessen bleibe nichts anderes übrig, als die Sache aufzugeben, weil jede weitere Sitzung nutzlos wäre. Im Anschluß daran erfährt Reuter aus dem Haag: **Der Präsident der Konferenz teilt mit, daß es infolge der von Rußland angenommenen Haltung nutzlos ist, die Verhandlungen fortzusetzen.**

Die verwirrte Lage in Polen.

Die neue Kabinettskrise zieht sich in die Länge und der pilsudski-freundliche „Kurjer Poranny" bemerkt, eine mit der Weiterführung der Geschäfte betraute zurückgetretene Regierung scheine die für Polen typische Regierungsform zu werden. Da die bisherigen Verhandlungen der Parteien erfolglos geblieben sind, hat der Hauptausschuß des Sejm dem Staatschef noch nicht einmal Antwort auf seine Anfrage erteilt, ob der Sejm die Initiative zur Bildung einer neuen Regierung übernehmen wolle. Der zentrolinke Block hat das Angebot des zentrorechten Blockes, gemeinsam eine Koalitionsregierung auf breiter parlamentarischer Grundlage zu bilden, rundweg abgelehnt und die linke Presse führt aus, der zentrorechte Block wisse angesichts seiner nur geringen und unsicheren Mehrheit mit seinem Siege über das Kabinett Sliwinski nichts anzufangen. Im offensichtlichen Zusammenhang mit der neuen Regierungskrise haben die Devisenkurse weiter angezogen.

Rathenau-Ehrungen. Eine Konferenz aller republikanischen Parteien des Verwaltungsbezirks Wilmersdorf hat beschlossen zu beantragen, daß die Königsallee im Grunewald, in der Reichsminister Dr. Rathenau ermordet worden ist, künftig Rathenauallee heißen soll. Außerdem soll an der Mordstelle ein Gedenkstein für den Ermordeten errichtet werden.

Ehezerrüttung als Scheidungsgrund. Die demokratische Fraktion des Reichstages hat den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Vorschriften über die Ehescheidung beantragt. Der § 1568 BGB. soll dadurch folgende Fassung erhalten: „Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses besteht, daß keine begründete Aussicht auf Herstellung einer dem Wesen der Ehe entsprechenden Gemeinschaft vorhanden ist."

Die oberschlesischen Wirren. In Hindenburg fand die Beerdigung der neunzehn Opfer der Schießereien vom 29. Juni unter ungeheurer Teilnahme statt. Von überall werden neue Vertreibungen der Deutschen gemeldet. Gestern noch sind in Antonienhütte 48 Familien gewaltsam vertrieben worden. In Königshütte steht die Polizei tatenlos den Gewaltakten gegenüber. Die Zahlstelle der Bergarbeiter mit 3000 Mitgliedern wurde vollkommen zerschlagen. Allnächtlich finden Schießereien an der Grenze mit Todesopfern auf beiden Seiten statt. Die Zustände sind unhaltbar.

Bei den Reichstagswahlen in Finnland erhielten die finnische Koalitionspartei 35 Mandate, die schwedische Volkspartei 25, die fortschrittliche Partei 15, die Bauernpartei 45, die Sozialdemokraten 53 und die Kommunisten 27 Mandate. Einen Wahlgewinn errang die finnische Koalitionspartei mit 7 und die schwedische Volkspartei mit 3 neuen Mandaten. Von den Mittelparteien verloren der Fortschritt und gewann die Bauernpartei 3 Mandate. Die Kommunisten, die zum ersten Male an den Wahlen teilnahmen, gewannen 27 Mandate.

Der Wahlausfall in Holland.

Die ersten Generalwahlen nach der Einführung des **Frauenwahlrechts** haben in Holland einen großen **klerikalen Sieg** gebracht. Hatte das jetzige Parlament, im Sommer 1918 gewählt, nur 50 Prozent klerikale Mandate, jetzt ist dieser Prozentsatz 59. Dabei hat die liberale Partei die Hälfte ihrer Mandate verloren. Die sozialdemokratische Partei sinkt von 22 auf 20 Proz. Die „revolutionäre Fraktion“, die 1918 mit vier Mann zum ersten Male ins Parlament eintrat, sah ihre Zahl auf zwei Mandate sinken.

Die Ursachen des klerikalen Wahlsieges sind zweifach. Erstens das Frauenwahlrecht. Die Frauen, bisher ohne Wahlrecht, hatten sich in ihrer Masse bisher um politische Angelegenheiten gar nicht gekümmert; die Einführung des Wahlrechts traf ihre große Mehrheit unvorbereitet; sie wurden dadurch eine leichte Beute für die **klerikale Demagogie**. In den kleineren Städten und auf dem platten Lande und besonders in den klerikalen Provinzen hat die Kirche auch noch ihren vollen politischen Einfluß auf die Frauen. Sogar Frauen von organisierten Parteigenossen haben in vielen Fällen klerikal abgestimmt.

Die zweite Ursache des klerikalen Sieges liegt im völligen **Einsturz des Liberalismus**. Die Liberalen waren in diesem Wahlkampf die wildesten Schreier; der schlechte Stand der Staatsfinanzen, die hohen Steuern als Folge von Krieg und Teuerung wurden von ihnen ausgebeutet zu einer wüsten Hetze gegen die „kostspielige“ Sozialgesetzgebung, gegen die „hohen“ Forderungen der Arbeiter, gegen den Achtstundentag usw. Da haben sich mehr als hunderttausend liberale Wähler gesagt, daß sie, wenn es schon Reaktion sein sollte, auch gleich zu den Klerikalen übergehen konnten. So stieg die am meisten konsequent-reaktionäre der drei klerikalen Parteien die „christlich-historische“ von 7 auf 11 Prozent an Stimmen und Mandaten.

Diese Erscheinung insbesondere gibt dem Wahlresultat seinen Charakter als reaktionärer Sieg. Die allgemeine Reaktion, die überall in Europa wütet, hat auch in Holland ihre Wellen geschlagen. Die holländischen Parteigenossen werden ihre Kräfte zusammenfassen, um dieser Welle einen Damm entgegenzusetzen.

Ein Verschwörernest.

In fast alle dunklen Verschwörer- und Mordangelegenheiten, die wir in den letzten Jahren erlebten, ist die **Organisation** Roßbach verwickelt. **Runge** fand bei ihr monatelang ein Unterkommen, **Krull** und **Bracht**, die durch den Diebstahl der Uhr Rosa Luxemburgs bekannten Heldenjünglinge, gehörten ihr an. Die Organisation Roßbach ist angeblich aufgelöst. Tatsächlich existiert sie noch. Darüber macht jemand, der den ganzen Betrieb genauestens kennt, u. a. folgende Angaben:

Die Roßbach-Truppe, deren Mitglieder teils aus brotlosen Offizieren, teils aus Landsknechtnaturen, die sich in Kurland und Oberschlesien durch Raub und Plünderung hervorgetan haben, teils aus Gesindel der „Palme“ besteht, tritt immer frecher in den Gauen von Mecklenburg auf. Die Arbeitsgemeinschaft Roßbach wurde zwar von der Regierung im November 1921 aufgelöst, aber zwei Wochen später konstituierte sie sich neu unter dem

Decknamen eines „Vereins für landwirtschaftliche Berufsausbildung E. V.“

Auf die Landarbeiter üben die Roßbacher einen unerhörten Druck aus. Streiken die Landarbeiter, so kommen die Roßbacher (mit Waffen natürlich) sofort dem Herrn Gutsbesitzer zu Hilfe und verprügeln die Landarbeiter, wofür Zigarren, Wein, Schinkenstullen und Geldentschädigung gegeben werden. Im Gau Wismar-Ost sind allein annähernd **500 Roßbacher** auf den Gütern tätig.

Jeder Roßbacher hat Waffen, teils Schußwaffen, teils Dolche oder Gummiknüppel,

die er in seiner Behausung versteckt halten muß.

Jedes Gut hat einen Trupp Roßbacher, je nach Größe des Guts, und jeder Trupp hat einen Führer, der von der Gauleitung auf Herz und Nieren geprüft wird, ob er auch wasserdicht ist.

Die meisten Leute haben zu ernster Arbeit keinerlei Lust, denn sie sind an das Vagabundenleben gewöhnt. Sie warten nur darauf, daß es bald „wieder losgehen“ wird und reden davon, daß sie bei einem bevorstehenden Rechtsputsch

jeden Juden, auf den sie treffen, kaltmachen

werden. Ihr Hackenkreuz-Sprichwort „Rathenau — die gottverfluchte Judensau“ tragen sie ganz stolz und zuversichtlich herum. Die Offiziere erklären ihnen, daß sie bald wieder Gelegenheit haben würden, ihr Mütchen an den Juden zu kühlen.

Eine neue Explosionskatastrophe.

Dem gestern gemeldeten schweren Explosionsunglück bei Cuxhaven folgt heute die Nachricht einer neuen großen Explosionskatastrophe. Auf dem Platz der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut in Zweedorf bei Schwanenheide ereignete sich gestern vormittag eine schwere Explosion in der Minenzerlegungsanlage, die vollkommen zerstört wurde. Es sind neun Tote und zehn Verletzte zu beklagen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt, wahrscheinlich ist sie auf eine Verstopfung der Abflußrohre zurückzuführen.

Zu der Explosionskatastrophe des Minendepots Groden bei Cuxhaven wird gemeldet: Das Depot ist vollständig zerstört. Tot scheint glücklicherweise nur eine Person zu sein. Dagegen sind 18 Personen schwer und 31 leicht verletzt worden. Einige Personen werden noch vermißt. Der Sachschaden ist bedeutend. Sämtliche Siedlungshäuser in Groden sind vollkommen zerstört. Im Umkreise von 5 Kilometer sind alle Fensterscheiben zertrümmert, und durch das Herumfliegen von Schießbaumwolle sind mehrere Bauernhöfe in Brand geraten. Die Explosion soll beim Prüfen von Minen entstanden sein. Auch in Cuxhaven müssen zwanzig Häuser vollständig neu aufgebaut werden. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß sich zur Zeit der Explosion niemand im Schuppen befand. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Ententeoffizier, da kurz vor der Explosion eine Besichtigung durch die Ententekommission stattgefunden hatte. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Nachwirkungen des Dombal-Prozesses.

Der Ausgang des Dombal-Prozesses erweckt auch in antikommunistischen Kreisen **Polens** Bedenken. Es wird hervorgehoben, daß es sich nur um leichtere Vergehen, nämlich um Versammlungsreisen gehandelt habe, bei denen zwar kommunistische Umsturzforderungen ausgesprochen, aber keine Gewalttaten verübt wurden. Peinlich wird jetzt auch empfunden, daß die Sejmkommission die Immunität Dombals lediglich wegen seiner politischen Tätigkeit aufgehoben hatte. Endlich hat es ungünstig gewirkt, daß die Anklage und der Verlauf der Gerichtsverhandlungen einen deutlich politisch-tendenziösen Charakter trug. Der Staatsanwalt schmähte den Angeklagten und bezeichnete den bürgerlich-radikalen Abgeordneten Woznicki, der für Dombal entlastend aussagte, als Lügner, der unwürdig sei, sein Abgeordnetenmandat auszuüben. Da der Abg. Woznicki gegen den Staatsanwalt Schritte angekündigt hat, wird der Prozeß noch ein Nachspiel haben.

Der Einigungsgedanke marschiert.

Die Leipziger Organisation der U.S.P., zahlenmäßig die stärkste in dieser Partei, hat in einer Funktionärversammlung eine Resolution angenommen, die klipp und klar ausspricht, daß die U.S.P. proletarische Politik gemeinsam mit der S.P.D. machen soll. Im ersten Abschnitt der Resolution wird der Beschluß der Reichskonferenz vom 2. Juli bezüglich der Koalitionspolitik gebilligt. Im zweiten wird festgestellt, „daß die Führer der K.P.D. immer wieder die gemeinsam gefaßten Beschlüsse sabotieren“, und im Anschluß daran wird gefordert, jede Beziehung zur K.P.D. abzubrechen. Dagegen wird von der S.P.D. und den Gewerkschaften erwartet, daß sie „endgültig mit der verderblichen Politik der Vergangenheit brechen“. Zum Schluß heißt es: „Wenn die beiden sozialistischen Parteien von gleicher Auffassung getragen sind, dann steht selbstverständlich einer **organisatorischen Vereinigung** derselben nichts im Wege.“

Gemeinsame internationale Arbeiterkonferenz.

Die Einladung des internationalen Gewerkschaftsbundes Amsterdam an die Exekutivkomitees der zweiten Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft zum 18. Juli zu einer gemeinsamen Konferenz der drei Internationalen nach Amsterdam haben sowohl die Londoner wie die Wiener Internationale angenommen. Doch ist von der deutschen Sozialdemokratie und den Unabhängigen angesichts der schwierigen innerpolitischen Lage Verschiebung auf den 20. Juli beantragt.

Abgelehnter Schiedsspruch im Seemaschinisten-Streik.

Unter Teilnahme von Vertretern des Zentralverbandes deutscher Reeder und der ausständischen Schiffsingenieure und Seemaschinisten haben vor dem Hamburger Schlichtungsausschuß Verhandlungen stattgefunden, die zu folgendem Ergebnis führten: Es werden für den Monat Juni 20 und für Juli 30 Prozent Zuschlag zu den gegenwärtigen Monatsheuern angeboten und die Überstundenarbeit soll durch eine monatliche feste Sonderzahlung von 1000 Mark ihre Regelung finden. Diese Vorschläge werden einer Versammlung der Ausständischen unterbreitet. Über die zukünftige Regelung der Monatsheuern werden die Verhandlungen zwischen beiden Parteien weitergeführt.

In einer Versammlung der streikenden technischen Schiffsangestellten in Hamburg wurde mitgeteilt, daß in den deutschen Häfen bisher etwa 300 Dampfer durch den Ausstand stillgelegt seien, von denen 172 auf Hamburg und 35 auf Bremen entfallen. Auch auf ausländische Häfen habe der Kampf übergegriffen. Eine Anzahl mittlerer und kleinerer Betriebe habe den neuen Tarif anerkannt. Der Betrieb ist dort wieder aufgenommen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt und die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

50 prozentige Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist mit Rücksicht auf die fortschreitende Steigerung der persönlichen und sachlichen Ausgaben der Reichsbahn und das ständige Sinken des Geldwertes eine Erhöhung der gegenwärtig geltenden Fahrpreise zum 1. August dieses Jahres um etwa 50 Prozent in Aussicht genommen.

Weitere Erhöhung der Postgebühren.

Der Reichspostminister teilte in der Sitzung des Postgebührenausschusses des Reichstages mit, daß sich das Defizit der Postverwaltung im Rechnungsjahr 1922 schon jetzt auf 11 Milliarden stellt und kündigt **neue Erhöhung der Postgebühren mit Wirkung vom 1. Oktober** an. Merkwürdig nahmen sich die Ausführungen des Sparkommissars der Reichspostverwaltung Postrats Radeland aus, der erklärte, daß das Personal allen Bestrebungen, innerhalb der achtstündigen Arbeitszeit eine Erhöhung der Arbeitsleistung herbeizuführen, Widerstand entgegensetze. Die vom Vereinfachungsausschuß vorgeschlagenen Maßnahmen ließen sich nicht durchführen, weil das Personal sich widersetze. Wenn das tatsächlich der Fall ist und diese Behauptungen nicht nur einer Stimmungsmache gegen die Beamten dienen sollen, so gibt es nur die eine Erklärung dafür, daß die Maßnahmen ungeeignet sind. Wir können uns nicht denken, daß die Postbeamten wirklich zweckmäßige Vereinfachungsmethoden ablehnen.

Vom deutschen Wesen.

Von Walther Rathenau.

Die Sicherheit, Beherrschtheit und Herrscherkunst, welche aus Normen entspringt, fehlt uns Deutschen. Unsere stärksten Geister sind formlos, eklektisch oder titanisch, formverachtend, formwählend oder formzwingend. Wir haben drei Heimaten, zwischen denen wir schwanken: Deutschland, die Erde und den Himmel. Wir begreifen und ehren alles, jedes Land, jeden Menschen, jede Kunst und jede Sprache; und das Fremde befruchtet uns, auf niederer Stufe genießerisch und nachahmend, auf hoher Stufe schöpferisch. Wir sind gefügig und hassen nicht, was uns beherrscht und bestimmt, sondern was uns zwängt und einseitig macht: eine autokratische Regierung wird geduldet, ja verehrt, wenn sie uns volkstümlich zu nehmen weiß und unsere Bequemlichkeit nicht angreift.

Hier haben wir schon unsern Willenscharakter berührt, der sich mit dem Absinken der alten Oberschichten und durch lange Verelendung bedenklich verändert hat. Die taziteischen Germanen waren freiheitliebend und ungebärdig; davon ist keine Spur geblieben. Wer es unter der Autokratie nicht gewußt hat, der mag es durch die sogenannte Revolution, die bloße Änderungen der Lebenslage bezweckt, erkennen, daß uns an Selbstbestimmung und Selbstverantwortung wenig gelegen ist. Noch immer sind wir keine Nation, sondern ein Verband von Interessen und Gegensätzen; eine deutsche Irredenta, das hat sich gezeigt und wird sich leider zeigen, ist überhaupt kein möglicher Begriff. Da wir keine Nation sind und keine nationale Idee, sondern nur einen Verband von Heimaten vertreten, können wir nur kommerziell, nicht kriegerisch oder propagandistisch nach außen wirken.

Von dieser Seite läßt sich die deutsche Geschichte der letzten beiden Jahrhunderte begreifen. Eine außerdeutsche Macht, auf Kolonialboden erwachsen, Preußen, organisierte sich bureaukratisch, feudal und militärisch. Sie vermochte die Hälfte Deutschlands zu gewinnen, die andere locker anzugliedern. Den mangelnden nationalen und Willenscharakter des Landes ersetzte sie durch straffe Organisation, durch einen Fürstenbund und die stärkste Armee der Erde. Die Mechanisierung wurde in [illegible] genommen und trug den Koloß [illegible]. Das System sah aus wie eine Nation und war eine autokratische, waffenstarrende Wirtschaftsgemeinschaft. Nationale Kräfte und Ideen konnte sie nicht entfalten, nicht einmal gegenüber den Ausgewanderten, sondern nur kommerziellen Wettbewerb; schwache Bündnisse mußten die Lage nach außen stützen, Selbstverwaltung wurde nicht gewährt, weil die militärische Ordnung der Halt des Ganzen war; dem Unteroffizierston im Innern entsprach eine Anrempelungspolitik im Äußern, die Feindschaften wuchsen und organisierten sich, und die Katastrophe kam.

Unser Willenscharakter war ersetzt durch Disziplin. Disziplin aber ist nicht Nationalität, sondern ein äußeres Mittel, und wenn sie aus irgendeinem Grunde bricht, so bleibt — nichts. Da nun das preußische System, das den mittelalterlichen Namen Deutsches Reich führte, kein nationaler Volksbau war — trotz aller Katheder —, sondern ein dynastisch militärischer Zwangsverband mit konstitutioneller Frontbekleidung, so nahm der interessierte Nationalismus die bekannten widerlichen und unehrlichen Formen an. Die Hauptbeteiligten, nüchtern und machtbewußt, die preußischen Vertreter des Militär- und Beamtenadels, hielten sich von Deklamationen fern und griffen nur ein, wenn Interessen gefährdet waren. Das Großbürgertum verkaufte sich. Eine höhere Mittelschicht, gekennzeichnet durch einzelne Kreise von Oberlehrern und Subalternbeamten aber machte Ernst und schuf, um des nüchternen Daseins quitt zu werden, jene verlogene Atmosphäre von Sozialistenhaß, Huldigungsdepeschen und Machtkoller, die uns moralisch und intellektuell vor der Welt unmöglich machte. Statt eines geistigen Deutschlands sah man plötzlich eine brutale, avide und machtgierige Gesellschaft von Interessenten vor sich, die sich als Deutschland ausgab, dessen Gegenspiel sie war, die, unfähig sich auf irgendeine Leistung, irgendeinen Gedanken zu berufen, sich mit vorgespielter, vom eigenen Aussehen widerlegter Rasseeinheit brüstete, die nichts kannte als Ränke, Vereinsklüngel und Subordination und mit diesen Eigenschaften unter der Bezeichnung Kultur die Welt zu beglücken beanspruchte.

Kein Wunder; denn Ideen gab der klassifizierte, auf Subordination und Interesse gebaute Zweckverband des Reiches nicht her; was er besaß, war Macht, Mechanik und Geld, wem das imponierte, der glaubte, es müsse auch andern imponieren, und man kam zu dem Schluß, die großen Geister der Vergangenheit hätten nur zu dem Zweck gelebt, um diese Trias emporzuführen. Wagner hatte den Uebergang vom alten Deutschland zum neuen vermittelt, Panzerkreuzer und Riesenkanonen erschienen als zwanglose Konsequenzen von Kant und Hegel, und das Wort Kultur, das auf dreißig Jahre durch Reichsgesetz verboten werden sollte, deckte die Begriffsverwirrung.

Treppenwitzige Jämmerlichkeit wäre es, jetzt nach unserm Niederbruch zu entdecken, daß unser großes Volk nie eine kontinentale, geschweige Weltpolitik hätte führen sollen. Gewiß waren wir nach Geist, Sitte und Größe berechtigt, ja verpflichtet, sie zu führen: doch die Schwäche unseres volutarischen Charakters war schuld, daß sie mißlang. Das Unglück entschied Bismarck, der zur großartigen Realpolitik geboren, in preußischer Ueberlieferung aufgewachsen, in diplomatischer Ueberlieferung durch Gortschakow geschult, uns auf Jahrzehnte sicherte, während nur eine intuitive Politik vom Steinschen Schlage uns auf Jahrhunderte sichern konnte.

Inmitten selbstverwalteter und selbstbestimmender Nationen blieben wir aus mangelndem Selbstbewußtsein, Willensträgheit und angeborener Dienstfertigkeit ein patriarchalisch geleitetes, von gottgesandten Fürstenhäusern und Herrenklassen bevormundetes Volk. In der kindlichen Bewegung des gebildeten Bürgertums von 1848 sah Bismarck nur die hilflos utopische, nicht die symbolische Seite, die Marx ihm hätte zeigen können. Sein praktischer Geist schätzte lächelnd ein, daß eine Handvoll Bauern und Grenadiere dies dynastisch gesinnte Volk zur Vernunft bringen konnte. Allzu wahr! obwohl die Substanz dieses Volkes schon nach dreißig Jahren keine bäuerliche mehr war, und obwohl er selbst sich der Macht des modernen Industriestaates in bäuerlicher Verpackung bedienen lernte. So lehnte er es ab, das Volk mündig zu machen, brach mit genialer Ueberlegenheit die unfähigen Widerstände durch Erfolg und Autorität, schuf durch den Wundermechanismus seiner Verfassung das Reich zu einer Fortsetzung des preußischen Obrigkeitsstaates, stärkte die dynastischen Selbstherrlichkeiten mit der ganzen Wucht des noch vorhandenen und richtig eingeschätzten Gehorsams, und vernichtete auf ein Menschenalter jedes Freiheitsgelüst, indem er es mit dem Makel sittlicher und gesellschaftlicher Verworfenheit brandmarkte. Die politische Unwürdigkeit und Unmündigkeit gipfelte in dem assessorischen Strebergeschlecht von 1880, das vom flottenpatriotischen Hochkapitalismus von 1900 abgelöst wurde.

(Aus: „Die neue Gesellschaft“.)

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 162 | Donnerstag, den 13. Juli 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Gehaltsregelung der Angestellten der Danziger Werft.

Die Angestelltengewerkschaften haben mit der Direktion der Danziger Werft folgende Neufestsetzungen der Gehälter für die Monate Juni und Juli vorgenommen. Es erhalten: Techniker in Gruppe 1 3010 bis 3955 Mk., Gruppe 2 3400 bis 5100 Mk., Gruppe 3 3670 bis 5410 Mk., Gruppe 4 4890 bis 6280 Mk. Werkmeister von 4375 bis 5425 Mk. Untermeister usw. 3835 bis 4885 Mark. Kaufmännische Angestellte in Gruppe 1 2385 bis 2780 Marke, Gruppe 2 3210 bis 3770 Mk., Gruppe 3 3490 bis 4200 Mark, Gruppe 4 4105 bis 5240 Mark. Jugendliches Personal 1075 bis 1848 Mark.

Zu den festgesetzten Gehältern tritt eine Kinderzulage und zwar bis zum 6. Lebensjahre 150 Mark, bis zum 14. Lebensjahre 250 Mark, bis zum 18. Lebensjahre 200 Mk.

Die Angestelltengewerkschaften haben diese Sätze durch Verhandlungen mit der Danziger Werft festgelegt, während der Spruch des Schlichtungsausschusses bedeutend niedrigere Sätze enthielt. Im Falle bedeutender Steigerung der Teuerung wird für Monat August eine weitere Erhöhung der Gehaltssätze vorgenommen werden müssen.

*

Der Konflikt auf der Danziger Werft

geht seiner Entscheidung entgegen. Der Schiedsspruch ist bekanntlich von der Belegschaft abgelehnt worden. Heute nachmittag wird die Vertrauensmännerversammlung über Krieg oder Frieden entscheiden. Um die Arbeiterschaft einzuschüchtern erfolgen bereits jetzt schon Massenkündigungen. So hat die Werftleitung 600 Arbeiter gekündigt, angeblich wegen Mangel an Beschäftigung, infolge des Formerstreiks. Wir werden über das Ergebnis der Vertrauensmännerversammlung berichten.

Ausreichende Ausweispapiere mitführen.

Von seiten der Polizei wird die Bevölkerung erneut darauf hingewiesen, stets ausreichende Ausweispapiere bei sich zu führen. Die Polizeibeamten sind, um die Verfolgung einer strafbaren Handlung zu ermöglichen, auf Grund des § 127 der Strafprozeßordnung berechtigt, Personen, welche sich nicht ausreichend ausweisen können, vorläufig festzunehmen und sie solange zurückzuhalten, bis ihre Persönlichkeit einwandfrei feststeht. Als ausreichende Ausweispapiere werden anerkannt: Personalausweis mit Lichtbild, Reisepaß, Dienstausweis, Kraftwagenführerschein, Wandergewerbeschein, Gewerbelegitimationskarte.

Der zum Tode verurteilte Gattenmörder W...

hat in seiner Zelle Selbstmord verübt. In der Nacht zum Sonnabend hat er sich erhängt und so der Vollstreckung der Todesstrafe entzogen. Damit schließt das Schnakenburger Ehedrama, das am 30. Juni d. J. vor dem Danziger Schwurgericht verhandelt wurde. W. hatte bekanntlich am Ostermontag d. Js. seine Ehefrau durch zwei Schüsse aus einer Armeepistole getötet und war seiner Tat nach anfänglichem Leugnen später in vollem Umfange geständig. Der Verteidiger Wessels hatte gegen das Todesurteil Revision eingelegt, die durch den freiwilligen Tod des Verurteilten hinfällig geworden ist.

Ausgabe von verlängerten Brotkarten. Wie das Ernährungsamt in der heutigen Nummer unserer Zeitung bekanntgibt, werden die Brotkarten diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 33 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß von jetzt ab statt der bisher 14tägigen Brotkarte die Brotkarte für einen vierwöchentlichen Zeitraum ausgegeben wird. Ebenso werden an die in den Vororten wohnhaften Bäcker usw. die Brotkarten in dort eingerichteten Ausgabestellen ausgegeben. Näheres ergibt die Bekanntmachung.

Warum schimpfen Sie?

über die hohen Bezugspreise der Zeitungen. Bei der „Danziger Volksstimme“ ist das überflüssig, denn trotz des verhältnismäßig sehr niedrigen Preises sind ihnen noch mannigfache erleichternde Vorteile geboten. Sie müssen diese nur ausnutzen. Gegen Vorlegung der Quittung erhalten Sie

eine Anzeige von 5 Zeilen à 5 Mk. vollkommen gratis,

wodurch der Abonnementsbeitrag bereits ausgeglichen ist. Bringen Sie uns das Papier sauber gebündelt zurück, erhalten Sie für 1 Kilogramm 1? Mark und somit, wenn Sie alle Vorteile ausnutzen,

mehr Geld zurück, als Sie als Bezugspreis bezahlt haben.

Darum schimpfen Sie nicht, sondern werben Sie neue Leser für die „Danziger Volksstimme“, denn mit der Vergrößerung des Bezieherkreises, kann die Zeitung auch weiter ausgebaut werden. Bestellungen nehmen unsere Expeditionen sowie unsere politisch und gewerkschaftlich organisierten Vertrauensleute für 25 Mark pro Monat entgegen. Sie können jeden Tag eintreten und bezahlen nur den Abonnementsbetrag für den Restteil des Monats.

Verlag der „Danziger Volksstimme“.

Die Tätigkeit des Mietervereins. Der Danziger Mieterverein hatte im Jungstädtischen Gesellschaftshause seine Hauptversammlung, in der der Vorsitzende, Herr Dulski, den Tätigkeitsbericht für das erste Halbjahr erstattete. An 52 Beratungstagen wurden 835 Auskünfte erteilt. Im Auftrage der Mieter wurden beim Mietseinigungsamt 155 Vertretungen ausgeführt. An den Senat wurden 9 Eingaben abgesandt. Neben 58 Vereins-, Verbands- und Verhandlungssitzungen wurden 37 Mitgliederversammlungen und 22 öffentliche Versammlungen abgehalten. Es wurde zum Instandsetzungsgesetz, zur Wohnungsabgabe und zu den Mietssteigerungen Stellung genommen. Den Kassenbericht erstattete der Kassenführer, Herr Mroczkowski. Die Einnahmen im ersten Halbjahr betrugen 26743 Mk., die Ausgaben 16391 Mk. Der Gesamtbestand der Kasse betrug 13231 Mk. Die Mitgliederzahl ist um 863 neue Mitglieder auf 3065 gestiegen. Es folgten Wahlen. In den Vorstand wurden neu gewählt zum 2. Vorsitzenden Herr Kampe, zum stellvertretenden Kassenführer Herr Schmidt, zum 3. Schriftführer Herr Harder. Ferner wurde beschlossen, im November das 25jährige Bestehen des Danziger Mietervereins durch eine Festversammlung zu begehen.

Der „Kolumbus“ noch immer auf dem Trockenen! Beschwichtigend erklärte die Direktion der Schichauwerft nach dem verunglückten Stapellauf am 17. Juni, daß die Beendigung des Stapellaufs in einigen Tagen erfolgen werde. Mittlerweile sind fast 4 Wochen ins Land gezogen und der „Kolumbus“ will immer noch nicht ins Wasser. Trotz großen Aufwandes an Arbeitskraft und Material sind zwei erneute Versuche, das Schiff zu Wasser zu bringen, ergebnislos verlaufen. Die bisher entstandenen Kosten werden auf 2 bis 2½ Millionen Mark geschätzt.

Umfangreiche Diebstähle eines Laufbürschen begünstigt. Ein Laufbursche Erich B. in Danzig war in einem Geschäft tätig und stahl hier hinter einander Geldbeträge, die im ganzen 100000 polnische Mark und 23345 deutsche Mark ausmachten. Ferner stahl er 20 Radfahrergummischläuche und -decken. Das Geld wurde verjubelt und in Kinos ausgegeben. Einen Teil des deutschen Geldes brachte er zu seinem Onkel und dessen Ehefrau zur Aufbewahrung, obwohl er bei seinen Eltern wohnte. Sechsmal brachte er Geldsummen, die dort in einer Brieftasche aufbewahrt wurden, die er gefunden haben will. Die Gesamtsumme soll 15300 Mark betragen haben. Von diesem Geld holte er täglich einen Teil ab, um ihn zu vernaschen und zu verbringen, wobei ihm ein Kamerad half. Dieser Laufbursche wurde wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Onkel und die Tante erhielten wegen Begünstigung vom Schöffengericht je 2 Monate Gefängnis. Die beiden letzteren legten Berufung ein und die Berufungsstrafkammer hatte die Sache nachzuprüfen. Der Laufbursche hatte dem Onkel und der Tante erzählt, er habe das Geld an der Börse durch Schiebergeschäfte gewonnen. Die Gummischläuche und -decken brachte er in den Keller der Verwandten, ohne ihnen davon etwas zu sagen. Als der Onkel davon etwas erfuhr, hat er die Sachen zurückgewiesen. Das Berufungsgericht sah die Sache milder an. Die Angeklagten mußten sich sagen, daß das Geld nicht rechtmäßig erworben war und daß selbst gefundenes Geld der Polizei abgeliefert werden muß. Wegen der Schläuche erfolgte Freisprechung, wegen des Geldes aber Verurteilung wegen Begünstigung. Die Strafe wurde jedoch auf je 500 Mark herabgesetzt.

Sommerferien im Kreis Danziger Höhe. Im Einvernehmen mit den zuständigen Kreisschulräten hat der Landrat Sommerferien wie folgt festgesetzt: Für die Gemeinden Ohra, Brentau, Hölle, Emaus und Oliva Beginn 1. 7. 22, Schluß 1. 8. 22. Für die Gemeinden Guteherberge, Wonneberg und Schönfeld Beginn 17. 7. 22, Schluß 18. 8. 22. Für die Gemeinde Praust Beginn 1. 7. 22, Schluß 1. 8. 22. Für alle übrigen Orte Beginn 7. 7. 22, Schluß 16. 8. 22. Die angegebenen Daten sind einschließlich zu fassen.

Zoppot. Die ungenügende Brotversorgung in den ersten Tagen dieser Woche soll auf verspätetes Eintreffen der letzten Waggons Mehl zurückzuführen sein. Es soll kein Grund zu irgendwelchen Besorgnissen des Publikums vorliegen. Brot wird nach wie vor in sämtlichen Bäckereien auf Brotkarten verabfolgt.

Neuteich. Eine gute besuchte Versammlung des Freien Turn- und Sportvereins fand am Dienstag statt. Der Vorsitzende, Turngen. Paulitz, legte wegen Zeitmangels sein Amt nieder. Nach kurzer Debatte wurde der Geschäftsbericht erledigt und dann die Neuwahlen vorgenommen. Es wurden gewählt zum 1. Vors. Turngen. Alfred Wiehler, 2. Vors. Turngen. Albert Schwarz, 2. Kassierer Turngen. Joh. Wisotzki und als Mitglied der Kontrollkommission Turngenosse Joh. Fähnrich. Es wurde beschlossen, am 13. August ein Sommerfest zu veranstalten. Die Beitragserhöhung erfolgt stufenweise.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

16) Von Henni Lehmann.

Die weiße Katze war mit hereingekommen, aber sie wurde keines Grußes gewürdigt. Man war zudem im ganzen Hause ihr Kommen und Gehen so sehr gewöhnt, daß man es nicht viel beachtete. Frau Harenhold freilich kannte das Tier noch wenig, und als es da auf einer kleinen Flickendecke saß, die vor dem rotem Polstersofa, dem Stolz der Heiseschen Einrichtung, lag und zu ihr herüberschaute, wurde die Frau ein gewisses Unbehagen vor den klugen, beobachtenden Tieraugen nicht los.

Sie packte ihr Kleid aus und wies Berta die Schäden.

„Na, das ist nicht so schlimm, das wollen wir schon kriegen.“ Berta hielt den Rock prüfend gegen Frau Harenholds Gestalt: „So, hier nähen wir die Falten um, daß das Loch nicht mehr zu sehen kommt, und dann die Taille, — warten Sie mal ziehen Sie's mal über.“

Frau Harenhold streifte ihr Kleid ab und zog das andere an. Berta kniete vor ihr nieder, nahm eine Anzahl Stecknadeln zwischen die Lippen und begann zu rücken, zu trennen und zu stecken.

„Wem gehört eigentlich die Katze?“ fragte Frau Harenhold.

Berta konnte nicht gleich antworten, sie mußte erst die Stecknadeln aus dem Munde nehmen.

„Unten der Frau Greese. Sie kennen sie doch? Die Mutter von dem Walter, der immer drüben und mit Ihrem Mädel ist. Wer hätte gedacht, daß der Walter noch mal Leutnant wird! Ein kluger Junge war er immer, und er hatte nicht so viele Flausen im Kopf wie die andern Jungen.“

„Leutnant Greese kenne ich natürlich,“ sagte Frau Concha; „er hat mir einen Besuch gemacht.“ — Sie hielt noch darauf, in der Form ihrer Antwort etwas das Gesellschaftliche zum Vorschein kommen zu lassen. Sie tat das jetzt mehr als früher. Es war eine Art Protest dagegen, daß sie im Alten Staden 17 wohnen mußte.

„Ein bißchen nach links,“ sagte Berta, „hier unter den Aermeln muß ich etwas herausnehmen. Sie sind aber tüchtig magerer geworden. Na, das ist jetzt bei allen so bei dem knappen Essen.“

Frau Concha seufzte.

„Es ist auch der Kummer,“ sagte sie, und rasch kamen die Tränen in ihre Augen. Das hinderte aber nicht, daß sie einen ängstlich prüfenden Blick an ihrer Gestalt hinunter und über die Brust gleiten ließ, ob sie wohl auch gar zu mager geworden sei. Berta kannte diesen Blick an ihren Kundinnen.

„Sie haben doch noch eine sehr schöne Figur,“ meinte sie tröstend. „Zu stopfen brauchen wir noch nicht. Und wie jung Sie noch aussehen!“

Da ertranken Frau Conchas Tränen schnell in einem zufriedenen Lächeln.

Die Katze stieß ein leises Miau aus. Es klang fast, als machte sie sich lustig.

Frau Concha nahm den abgerissenen Faden des Gesprächs wieder auf.

„Wie ist denn Frau Greese eigentlich?“ fragte sie.

„Gott na, so so. Sie ist ein bißchen langweilig für meinen Geschmack, — sie ist ja auch schon alt. Aber was meine Kusine ist, die Maria Heise, bei der ich hier wohne, die hält freilich viel von ihr. Sie sitzt oft unten bei der alten Frau. Was sie sich da immer erzählen, weiß ich nicht, aber die Maria sagt, die Ruhe da unten täte ihr gut. Wenn man immer krankt, so wie die Maria, dann mag man die Ruhe wohl nötig haben. Mir kann's gar nicht Leben genug sein.“

„Früher ging mir's auch so,“ sagte Frau Concha mit einem tiefen Seufzer.

„Ach, das wird schon wiederkommen. Man kann doch nicht immer traurig sein.“

Wenn sie auch beide vollbeweglicher Triebe steckten, so bestand doch ein großer Unterschied zwischen der Tochter des Südens und dem vollblütigen deutschen Mädchen. Bei dieser alles quirlendes, drängendes Leben, das danach trachtete, sich umzusetzen in Aktivität, bei jener eine passive Genußsucht, deren Unerfülltes sie schwer bedrängte. Sie seufzte wieder

„Quien sabe pues?“ (Wer weiß das?) sagte sie.

Die Anprobe war fertig. Berta zog sorgsam, damit die eingesteckten Nadeln, die die Aenderung markierten, nicht herausfielen, den Rock herunter, und Frau Concha kleidete sich langsam wieder an.

„Wie haben Sie es denn nun hier?“ fragte sie. „So den ganzen Tag zu nähen, das denke ich mir, kann auch kein Vergnügen sein.“

„Ach was, das wird man gewohnt, und stillsitzen könnte ich gar nicht und vor mich hinkucken. Daß ich etwas zu tun habe, ist ganz schön, und wenn mir's zuviel wird, dann schmeiße ich eben die ganze Geschichte mal hin und gehe aufs Vergnügen. Da ist schon immer einer, der mitgeht, denn ein Mann muß dabei sei, sonst ist das Vergnügen nicht richtig. Es braucht ja nicht immer derselbe zu sein,“ fügte sie mit einem leichtsinnigen Lachen hinzu.

Frau Concha wußte nicht recht, ob sie es sich schuldig war, erhaben auszusehen, oder ob sie verständnisvoll lächeln durfte. Sie zog das letzte vor, denn einerseits entsprach es ihrem Temperament, anderseits darf man eine Schneiderin nicht kränken. Sonst wird am Ende das Kleid nicht schön, an dem sie für einen arbeitet. Frau Concha fühlte sich auch Berta gegenüber noch als die gesellschaftlich Höherstehende, so konnte sie sich ein verständnisvolles Lächeln wohl gönnen.

„Wer ist es denn jetzt,“ fragte sie wohlwollend, ihren spanischen Akzent leicht verstärkend, — denn sie hatte schon früher bemerkt, daß ihr das einen gewissen Abstand von der Umgebung gab, es kam ihr vornehm vor.

„Gott, jetzt, — mein Bräutigam ist im Felde, und ob ich ihn behalte, wenn er wiederkommt, weiß ich noch nicht. Er hat da draußen auch andre. Die Kameraden haben mir's erzählt. Ich nehme ihm das ja nicht weiter übel, aber dann brauche ichs ja auch nicht gerade zu sein, wenn er zurückkommt. Dann habe ich eben auch einen andern. — Wer es jetzt ist, wollen Sie wissen? Eigentlich habe ich jetzt keinen. Die alten Landstürmer gehen einen so an, da gehe ich lieber mit einem verheirateten Mann, wenn ich ausgehe. Hier der Mann von meiner Kusine, der Heise, dem tut ohnehin ein bißchen Aufmunterung gut bei der krankenden Frau. Da nehme ich den eben mit. Ein hübscher Kerl ist er auch.“

Frau Concha hatte ihr Kleid inzwischen zugeknöpft. Sie hatte keine Lust, sich weiter über die Vorzüge von Herrn Heise zu unterhalten, da sie ihn nicht kannte. So wurde sie wieder sachlich und bat, ihr das Kleid ja recht schnell fertigzumachen.

„Von den schwarzen Sachen hat man nicht so viel, daß man eins lange entbehren kann.“ —

Sie ging, — und die Katze ging auch.

Als Frau Concha dann mit ihren Töchtern beim Mittagessen zusammensaß, erzählte sie, was sie von Berta Keck gehört hatte. Sie begann eine Erörterung über deren Charakter. Benita saß ziemlich schweigsam dabei. Berta Keck interessierte sie nicht, ihre Gedanken gingen um das, was da von Walters Mutter gesprochen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Osten.

Marienburg. Die Bluttat in der Nacht von Montag zu Dienstag, bei der die deutschnationale Redakteursfrau Reis das Leben verlor, hat zur Verhaftung nachstehender Personen geführt: Joseph Semrau, Wilh. Liedtke, Walter Leitan, Leo Nowatowski, Willi Ehmann, Bruno Fechner, Stadtrat Dettmer. Einige von den Verhafteten sind verheiratet. Die Haussuchungen bei ihnen waren erfolglos. Ebenso auch eine Nachsuche durch die gesamte Sicherheitspolizei. Von einem Knaben wurde eine Patronenhülse abgeliefert, die er in der Nähe des Tatortes gefunden haben will. Die Waffe ist noch nicht gefunden worden. Die Untersuchung hat bisher noch nicht ergeben, ob es sich um Mord oder Fahrlässigkeit handelt. Frau Reis war 22 Jahre alt und stammte aus Herford, wohin auch ihre Leiche überführt worden ist.

Elbing. Käseschieber sind der 24 Jahre alte Richard Höppke und der 23 Jahre alte Anton Hohmann aus Elbing, die ohne Großhandelserlaubnis Großhandel getrieben haben. Beide trieben Großhandel mit Käse und knüpften Verbindungen mit auswärtigen großen Firmen an. Höppke kaufte u. a. drei Rollen Magerkäse (270 Pfund) und verschickte ihn nach außerhalb als Vollfettkäse. Auf dem Elbinger Ostbahnhof wurde die Sendung beschlagnahmt. Hohmann steht im begründeten Verdacht, daß er den Käse zentnerweise als Schmuggelware aus dem Freistaat Danzig bezieht. Das Gericht verurteilte Höppke zu 1000 Mk. und Hohmann zu 1000 Mk. Geldstrafe. Der beschlagnahmte Käse wurde für eingezogen erklärt.

Freystadt. In der Stadtverordnetensitzung wurde zunächst der Ermordung Rathenaus gedacht. Sodann wurde der Haushaltsanschlag pro 1922 für die Kämmereikasse mit 1000000 Mark, für das Schlachthaus mit 42000 Mark und für das Gaswerk mit 90000 Mark festgesetzt. Zur Deckung sollen als Kommunalsteuerzuschläge erhoben werden 10000 Prozent der Grundsteuer, 1200 Prozent der Gebäudesteuer, 3000 Prozent der Gewerbesteuer und 3000 Prozent der Betriebssteuer. Die Dachdeckerarbeiten am neuen Wohngebäude wurden für 16100 Mark an Baugewerksmeister Sternberg vergeben.

Königsberg. Ein eigenartiger Demonstrationszug war am Montag vor der Königsberger Strafkammer Gegenstand einer Anklage wegen Beleidigung, wegen deren sich 42 Angehörige der 1. Kompanie der Küstenwehr in Pillau zu verantworten hatten. — Am Abend des 28. Oktober v. J. sollte der Matrose Willy L. von der genannten Kompanie zur Strafe wegen eines Vergehens beim Appell in feldmarschmäßiger Ausrüstung beim Kompanieführer in seiner Wohnung antreten. Ein Teil seiner Kameraden faßte den Entschluß, dem L. auf diesem Gange das Geleit zu geben und ihn nach erfolgter Vorstellung wieder abzuholen. 42 Mann machten die Sache mit. Als L. nach der Wohnung des Kompanieführers ging, wurde von seinen Begleitern ein Hoch auf ihn ausgebracht und von der Musik der Präsentiermarsch gespielt. Ebenso wurde L., als er nach der Vorstellung wieder auf der Straße erschien, mit einem Hoch und dem Präsentiermarsch empfangen. — Vor Gericht behaupteten die Angeklagten, sie hätten lediglich aus Uebermut, teils auch aus Kameradschaftlichkeit dem L. das Geleit gegeben. Das Gericht beurteilte die Tat als Beleidigung, die dem Kompanieführer zugedacht war. In dem Zuge hätten sich aber auch 7 Mitläufer befunden, auf deren Freispruch erkannt worden sei. Bei den übrigen Angeklagten bewegten sich die Strafen teils zwischen drei und sechs Wochen Mittelarrest, teils zwischen zwei und acht Monaten Gefängnis. Soweit die Angeklagten sich in Untersuchungshaft befanden, sind ihnen die Strafen voll als verbüßt angerechnet worden, so daß ihre sofortige Haftentlassung verfügt wurde. Den übrigen wurde Strafaufschub in Aussicht gestellt.

Königsberg. Wie die Preise in die Höhe getrieben werden. Eine eigenartige Handelspraxis befolgen hiesige Großfirmen im Lebensmittelhandel. So verkaufte ein Vertreter der Firma Wohl u. Ludwig am Montag an hiesige Kleinhändler der Lebensmittelbranche Waren zu bestimmten Preisen. Der Vertreter erklärte ausdrücklich, daß die Waren vorhanden wären. Der Preis war an und für sich schon hoch. Wer beschreibt aber das Erstaunen dieser Kleinhändler als am nächsten Tage, am Dienstag, in aller Morgenfrühe der Vertreter der Firma Wohl u. Ludwig erneut erscheint und die Lieferung der am Tage vorher fest bestellten Waren von der Zahlung eines um 11 Prozent höheren Preises abhängig macht. Das ist ein Geschäft! Von einem Tage zum andern 11 Prozent an einer Ware mehr zu verdienen! Gibt es denn für diese Grossisten keine Wuchergerichte oder ist das Verfahren der Firma etwa handelsüblich? Das wäre eine Handelsmoral, die stark dem Wucher ähnelt.

Königsberg. Bevorstehender Kampf im Baugewerbe. Nach dem letzten Schiedsspruch soll der Lohn in allen Klassen um 6 Mark steigen, der Lohn der Facharbeiter würde damit über 31 Mark pro Stunde kommen und zwar rückwirkend ab 1. Juli. Unter dem Druck des Arbeitgeberverbandes für Handel, Industrie und Gewerbe erklärten die Bauunternehmer in der letzten Sitzung des Lohnamtes, diese Löhne unter keinen Umständen zahlen zu wollen.

Kolberg. Vier Segelboote in Seenot. Von einem plötzlich einsetzenden böigen Weststurm überrascht wurden auf See vier mit Badegästen besetzte Segelboote. Der Dienstkutter und das Boot des Reichswasserschutzes gingen sofort in See, und unter Anstrengungen gelang es ihnen, die schwer bedrohten Segelboote in den Hafen zu schleppen.

Polzin. Todessturz. Der Landwirt Gustav Lutzke in Reinfeld hatte sich in der Scheune zum Schlafen hingelegt. Als seine Frau ihn wecken wollte, fand sie ihren Ehemann tot auf dem Scheunenflur liegen. Er war im Schlaf von der oberen Tenne auf im Scheunenflur stehende Maschinen gefallen und hatte sich das Genick gebrochen, außerdem war der Schädel zertrümmert. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Stettin. [illegible] Schreck! Nachts wurde einem angetrunkenen Matrosen, der auf der Hakenterrasse auf einer Bank eingeschlafen war, eine lederne Brieftasche mit 60000 Mk., eine Schweizeruhr mit goldener Schakenkette sowie verschiedene Papiere gestohlen.

Volkswirtschaftliches.

[illegible]

Teil durch Festsetzung sehr hoher Schutzzölle erreicht werden. Diesem Beschluß waren heftige Angriffe gegen das Außenhandelskommissariat vorausgegangen, das durch seine Einfuhrpolitik der eigenen russischen Industrie Konkurrenz mache.

Statistisches vom Memelland. Das Memelland, das durch den Versailler Vertrag von Deutschland losgerissen wurde, wird in einem Aufsatz der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ behandelt, aus dem E. W. Neumann in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ interessante Zahlen mitteilt. Das Memelgebiet ist ein Streifen von 270813 Hektar, auf dem zurzeit etwa 150000 Einwohner leben. Mit Ausnahme der Ostseeküste ist der Boden fruchtbares Ackerland; große Waldbestände liegen in allen Gegenden verstreut. Etwa 90 Prozent der Gesamtfläche wird land- und forstwirtschaftlich genutzt, doch überwiegt allgemein der bäuerliche Betrieb. Das Gebiet ist mehr zum Futteranbau, als zum Anbau von Körnerfrüchten geeignet, und seit jeher ist die Viehzucht die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung. Handel und Industrie sind für das Gebiet von wesentlicher Bedeutung; 1920 betrug der Eingang von Schiffen im Memeler Hafen 790, der Ausgang 786, so daß die Zahlen von 1913 damit ungefähr erreicht wurden. 1918 stellte sich der Gesamtwert der Ein- und Ausfuhr auf 113,4 Millionen Mark. Der Handel mit Holz, für den der heimische Waldbestand die Grundlage bildet, nimmt die wichtigste Stelle ein. Von den Einwohnern spricht fast die Hälfte litauisch als Muttersprache, jedoch in einem Dialekt, der von dem in Kowno wesentlich abweicht. Die Stadt Memel zählt 31000 Einwohner. Von den Erwerbstätigen gehören 60,5 Prozent der Landwirtschaft, 13,7 der Industrie und 8,3 Prozent dem Handel und Verkehr an.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerstag, den 13. Juli 1922, abends 7 Uhr:

Große

Bezirks-Mitglieder-Versammlungen

1. Bezirk in der Aula der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111.
2. Bezirk in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle.
3. Bezirk (Neufahrwasser) im Lokal [illegible], Albrechtstr. 10.
4. Bezirk (Schidlitz) im Lokal Steppuhn, Karthauser Str.
5. Bezirk (Langfuhr) im Lokal Kresin, Brunshöfer Weg.
8. Bezirk (Niederstadt) im Jugendheim Reiterkaserne, Zimmer 81.
9. Bezirk im Lokal „Blankes Tonnchen“, Heumarkt 10.
11. Bezirk (Heubude) im Lokal [illegible], Heidseestraße 1.

Ortsverein (Ohra) im Lokal Ostbahn (Mathesius).

Thema in allen Versammlungen:

1. **Das Getreideumlagegesetz und der neue Brotpreis.**
2. **Die Steuerpolitik der Freistaatregierung.**
3. Kassenbericht vom 2. Quartal.
4. Verschiedenes.

Redner: Abgeordnete: Gebl, Grünhagen, Arczynski, Klossowski, Brill, Reek, Rehberg, Leu, [illegible], Beyer, Werner, Spill, Dr. Bing, Frau Plagemann, Woelk u. a.

Brotpreise und Steuern sind Lebensfragen für das schaffende Volk. Aufklärung in diesen Fragen ist unbedingt notwendig. Darum erscheint alle! Keiner darf fehlen!

Auch Nichtmitglieder, Freunde unserer Sache, sind willkommen!

Der Landesvorstand der S. P. D.

Brill.

25 Millionen Frauen zuviel in Europa. Der Frauenüberschuß Europas ist infolge des männermordenden Krieges von 9½ auf 25 Millionen gestiegen. Nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamts betrug vor dem Weltkriege bei rund 460 Millionen Bewohnern der gesamte Frauenüberschuß ungefähr 9½ Millionen. Inzwischen ist die Bevölkerung auf etwa 475 Millionen gestiegen, von denen ungefähr 250 Millionen Frauen sind, so daß es 25 Millionen Frauen mehr als Männer gibt. Auf 1000 Männer kamen vor dem Kriege 1058 Frauen, jetzt 1111. Dabei bestand früher der Ueberschuß zum erheblichen Teil aus älteren Frauen, besonders Witwen, jetzt zum größten Teil aus Frauen im heiratsfähigen Alter. Am größten ist die Verschiebung in Rußland, wo auf 1000 Männer vor dem Kriege 1042 Frauen kamen, jetzt 1223. In Deutschland stieg die Zahl von 1026 auf 1100, in Deutsch-Oesterreich von 1027 auf 1089, in Jugoslavien von [illegible] auf 1042, Rumänien von 979 auf 985, Griechenland 986 auf 1013, Belgien 1017 auf 1033, Großbritannien 1067 auf 1063. Gefallen ist das Verhältnis der Frauen in den Niederlanden von 1020 auf 1010, gestiegen aber auch in der Schweiz von 1063 auf 1073.

Aus aller Welt.

Wegen Lustmordes wurde der 26jährige Kraftwagenführer Hans Burkhard von dem Schwurgericht in Essen zum Tode verurteilt. Es wurde ihm ein scheußlicher Lustmord an einer Ehefrau zur Last gelegt. Trotz erdrückenden Beweismaterials leugnete B., die Tat begangen zu haben.

Verhaftung von Falschmünzern. Durch Beamte der Münchener Polizeidirektion wurde in München ein Monteur und ein Kraftwagenführer verhaftet, die alle Vorbereitungen zur Herstellung von gefälschten brasilianischen 20000-Reisnoten getroffen hatten. Einer der Festgenommenen sollte in der nächsten Woche mit einer großen Anzahl hergestellter Noten nach Brasilien fahren, um sie dort in den Verkehr zu bringen.

Der Untergang der „Bornholm“. Ueber den Untergang des Rigaischen Dampfers „Bornholm“ auf der Reise von Königsberg nach Reval berichtet der Kapitän O. [illegible], der aus Estland zurückgekehrt ist, einem lettischen Blatte: Am 9. Juni nahmen wir in Königsberg verschiedene gemischte Ladung ein und begaben uns am 11. Juni früh auf den Weg nach Reval. Am 12. Juni, als wir an den Inseln Abro und Allirahu vorüber waren, und in der Richtung zum Moonsund fuhren, hörten wir plötzlich unter dem Dampfer einen furchtbaren Krach. Eine Säule von Wasser und Rauch erhob sich in die Luft. Das Zimmer in der Mitte des Dampfers [illegible] kleinere, niedergelassen, in dem alle Schiffsleute, im ganzen neun Personen, sich retteten. Kaum waren wir vom Dampfer abgestoßen, als das Deck in den Wellen verschwand. Nach einigen Sekunden richtete sich das Schiff mit dem Bug nach oben auf und versank. Die ganze Katastrophe dauerte drei bis vier Minuten. Sie fand zwölf Seemeilen südöstlich vom Leuchtturm [illegible] statt. Wir ruderten auf die Insel Oesel zu. Um 4 Uhr morgens gingen die Wellen sehr hoch. Das Boot war voll Wasser, und nur mit großer Mühe retteten wir unser nacktes Leben. Um 7 Uhr morgens landeten wir bei Turpa und kamen am Abend desselben Tages in Arensburg an.

Einer Gesellschaft polnischer Taschendiebe, die auf der Eisenbahn Berlin—Hannover und Hannover—Hamburg ihr Unwesen trieben, ist man auf die Spur gekommen. Die Magdeburger Ueberwachungspolizei war zuerst auf die Spitzbuben aufmerksam geworden, die nach Hannover gefahren waren, aber sich nachts im Wartesaal erster und zweiter Klasse aufhielten. Es fiel den dort Dienst tuenden Eisenbahnbeamten nun auf, daß diese fünf bis sieben Männer einzeln den Wartesaal verließen, wenn sie abfuhren und so taten, als kenne einer den anderen nicht. Als sie vor einigen Tagen wieder in Hannover eintrafen, machte man die Polizei auf die Verdächtigen aufmerksam. Erst wurde einer zur Wache gebracht, dem man nichts nachweisen konnte. Als dann drei andere der Gesellschaft auch dorthin kommen mußten, warf einer von ihnen eine mit Geld und einem Scheckbuch gefüllte Brieftasche von sich. Es konnte festgestellt werden, daß diese einer sehr reichen Amerikanerin auf der Eisenbahnfahrt von Hamburg nach Hannover gestohlen war. Die Diebe wurden in Haft behalten.

Aus der Kettenschaukel gestürzt. Beim Fahren auf einem Kettenkarussell in der Ausstellung in Magdeburg stürzte ein 21jähriger Reisender, der trotz wiederholten Warnungen allerhand Scherze trieb, in die Tiefe. Hierbei riß er zwei Schwestern im Alter von 17 und 15 Jahren mit. Alle drei erlitten Verletzungen; der Reisende hatte das Nasenbein gebrochen, die ältere der beiden Schwestern hatte innere Verletzungen davongetragen.

Ein Verleumder. Vor dem Schöffengericht in Gerbstedt bei Halle wurde der Volksschullehrer Karl Schmalz wegen grober Beleidigung des Oberpräsidenten Genossen Hörsing zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hat in einer Versammlung des deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes die Behauptung aufgestellt, Oberpräsident Hörsing habe in der Eigenschaft als Staatskommissar Apfelsinen und Zigaretten verschoben. Der Verurteilte konnte nicht den leisesten Schatten eines Wahrheitsbeweises antreten. Infolgedessen wurde er zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Rockefellers Erbschaftssteuer. Die Erbschaftssteuer für den Nachlaß William Rockefellers wird 80 Millionen Dollar übersteigen. Sein gesamtes hinterlassenes Vermögen hat einen Wert von 250 Millionen Dollar, also nach dem heutigen Stand der deutschen Valuta 26,5 Milliarden Papiermark. Man nimmt an, daß William nächst seinem Bruder John D. Rockefeller der reichste Mann der Welt war.

Unter der Flagge der Wohltätigkeit. Das Reichsgericht in Leipzig beschäftigte sich mit einem Prozeß, der deshalb von Interesse ist, weil die Triebfeder zu dem begangenen Vergehen — es handelt sich um unerlaubte Einfuhr — lediglich der Wunsch war, in der Oeffentlichkeit bekannt zu werden und eine ehrenvolle Stellung im Leben einzunehmen. Die Angeklagte, die Amerikanerin Virginia Moll, stand mit den amerikanischen Quäkergesellschaften in Berlin in engen Beziehungen. Im Juli 1920 erklärte sie sich bereit, in Berlin eine Quäkerspeisung für die Beamten einzurichten. Sie trat deshalb mit den höchsten Vertretern der Beamtenschaft in Verbindung. Sie gab an, es stünden ihr große amerikanische Kapitalien zur Verfügung, mit denen sie im Auslande billige Nahrungsmittel für den erwähnten Zweck aufkaufen wolle. Eine nicht zuständige Reichsstelle erteilte auf jede Bitte der Angeklagten sofort eine telegraphische Anweisung, in der die jeweilige Zollstelle aufgefordert wurde, die Lebensmittel der Frau Moll als Liebesgaben, also zollfrei, die Grenze passieren zu lassen. Auf diese Weise rollten Hunderte von Waggons mit Lebensmitteln, wie Mehl, kondensierter Milch, Kakao, Zucker, Tee, Dörrobst usw. im Werte von über hundert Millionen Mark über die deutsche Grenze, ohne daß auch nur ein Pfennig Zoll dafür entrichtet wurde. In Wirklichkeit wurden aber nur für einige tausend Mark Lebensmittel den Beamten zugeführt, während der übrige Teil durch die Vermittlung eines gewissen Hirschfeld im freien Handel verkauft worden ist. Verdient hat die Angeklagte, die nun am 10. Dezember v. Js. vom Landgericht I in Berlin zu 6 Monaten Gefängnis und 50000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist, an diesen Geschäften nichts. Sie hat in der Tat nur aus den oben erwähnten Motiven gehandelt. Der erwähnte Hirschfeld hat sich der Aburteilung durch die Flucht entzogen. Gegen das Urteil hatte die Angeklagte Frau Moll Revision eingelegt. Sie wurde jedoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da einwandfrei festgestellt ist, daß sie sich die Berechtigung zur Einfuhr durch falsche Angaben erschlichen hat.

Versammlungs-Anzeiger

Vertrauensleute der Danziger Werft aller Gewerkschaften und Gewerkschaftsrichtungen: Heute, Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, bei [illegible], Schichaugasse: Allgemeine Vertrauensmännersitzung: Stellungnahme zum Abstimmungsergebnis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Former und Giessereiformer. Donnerstag, den 13., abends 6 Uhr, Zimmer Nr. 70 des Gewerkschaftshauses: Branchenversammlung.

Rechtsanwaltsangestellte!

Am Donnerstag, den 13. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Deutschen Gesellschaftshaus, Heilige Geistgasse 107, eine große Angestelltenversammlung statt. Thema: Die [illegible] und die Bezahlung der Rechtsanwaltsangestellten. Veranstalter ist die Ortsgruppe Danzig des Zentralverbandes der Angestellten.

Gosda's Gekachelter

(garantiert rein)

für Qualitäts-Schnupfer.

[illegible] Fabrikant Julius Gosda [illegible]gasse 5.

Danziger Nachrichten.

Monarchistische Taschenspielerkunststücke.

leiste› sich wieder einmal die auf diesem Gebiete ja hinreichend bekannten „Danziger Neuesten Nachrichten". Wie allen rechts gerichteten Blättern ist auch diesem reaktionären Organ das im Deutschen Reichstag zur Beratung stehende Gesetz zum Schutz der Republik gegen gemeine Mordbanden außerordentlich unbequem. Bei der bisherigen Duldsamkeit der republikanischen Behörden ließ sich die Republik doch so schön unterminieren und sogar Stimmung gegen die Männer des neuen Volksstaates erzeugen. Nun die Republik dazu übergeht, sich gegen die Verschwörer zu schützen, schreit die monarchistische Presse Zeter und Mordio. Besonders hat es ihr die entschiedene Haltung der Sozialdemokratie angetan. Eine besonders wirkungsvolle Waffe glaubt man dadurch gefunden zu haben, daß man das Schutzgesetz zu einem Ausnahmegesetz stempelt und nun ganz entrüstet darüber herfällt, daß die Sozialdemokratie, die doch früher einmal selbst unter einem Ausnahmezustand gestanden habe, nun selbst solche Ausnahmegesetze verlange. Immer gemach. Die bürgerlichen Soldschreiber, die sich dazu hergeben, das jetzige republikanische Schutzgesetz mit dem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie in Parallele zu stellen, sind entweder zu dumm oder gemeingefährlich böswillig, um die grundlegenden Unterschiede auseinanderzuhalten. Bismarcks Sozialistengesetz war ein Ausnahmegesetz schlimmster Art, das eine Gesinnung traf und Organisationen und Menschen niederhetzte, die *auf dem Boden der bestehenden Gesetze unter entschiedenster Ablehnung von Gewalt* für ihre Ueberzeugung wirkten. Das Gesetz zum Schutze der Republik trifft keine politische Gesinnung und keine politische Partei. Es richtet sich gegen *Verschwörerorganisationen, die auf Gewalttaten und Mord* ausgehen, wendet sich gegen Roheit und Verleumdung. Auch nach der Verabschiedung dieses Gesetzes wird der Geisteskampf zwischen republikanischer und monarchistischer Staatsauffassung ausgefochten werden können, werden monarchistische Parteien ungehindert bestehen, dem Scharfrichter oder dem Zuchthause verfallen nicht politische Kämpfer, sondern *gemeingefährliche Verbrecher.* Man nenne uns aus den Jahren des Sozialistengesetzes, aus der Geschichte unserer deutschen Partei überhaupt einen Fall, wo sich die Monarchie gegen Revolver und Bomben von Sozialdemokraten hätten schützen müssen. Es gibt ihn nicht.

Wenn man immer wieder versucht die Attentäter gegen Wilhelm I. der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen, so sind das Bemühungen über die selbst Schulkinder spotten. Diese Leute standen den bürgerlichen Parteien viel näher als der Sozialdemokratie. Gesinnungsfreiheit soll im Gegensatz zur wilhelminischen Monarchie von einst in der Republik geschützt werden, aber *Verbrecherfreiheit kann es aber auch in der Republik nicht geben.* Wenn die monarchistische Presse glaubt, sich für die feigen Mordgesellen und Verschwörerbanden einsetzen zu müssen, so macht ihr das alle Ehre. Ihr Verhalten zeigt aber aufs neue, wie notwendig es ist, daß die Republik nicht davon abgeht, ihre Lebensrechte zu sichern. Daran wird auch das Gehetze der monarchistischen Presse nichts ändern.

Ein neuer Lohntarif für die Staatsarbeiter

wird in Nr. 63 des Staatsanzeigers veröffentlicht. Mit Wirkung vom 1. Juni werden folgende Löhne (Grundlohn und Teuerungszulage) gezahlt: Vorarbeiter 18,95 Mk., Handwerker über 20 Jahre 18,70 Mk., angelernte Arbeiter über 20 Jahre 18,05 Mk., ungelernte Arbeiter über 20 Jahre 17,15 Mk., jugendliche Arbeiter vom 18.—20. Lebensjahre 15,85—16,95 Mk., jugendliche Arbeiter von 14—18 Jahren 7,96—9,30 Mk., angelernte Arbeiter mit eigenem Hausstand 15,80 Mk., ohne eigenen Hausstand 15 Mk., ungelernte Arbeiter 14,60 bezw. 13,80 Mk., Aufwärterinnen (Reinmachfrauen 13,20 bezw. 12,20 Mk.

Bei Kostlöhnern beträgt der Monatslohn für: Hausdiener, Nachtwächter 1413 Mk., Küchen-, Haus-, Wäsche- und Stationsmädchen 760 Mk. (hierzu tritt freie Verpflegung, Wohnung und Wäschereinigung), Näherinnen 1101,50 Mk. bezw. 10007 Mk. außer freier Beköstigung an den Arbeitstagen.

Die *Frauenbeihilfe* bleibt nach den bisherigen Bestimmungen in Höhe von 1 Mk. für die Stunde bestehen und ist auch den verheirateten jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Die *Kinderbeihilfen* werden erhöht für ein Kind bis zum vollendeten 6. Lebensjahre von 310 auf 390 Mk., bis zum vollendeten 14. Lebensjahre von 372,50 auf 472,50 Mk., bis zum vollendeten 21. Lebensjahre von 435 auf 555 Mk.

Der Lohntarif gilt bis zum 31. Juli 1922.

„Die Verlorenen" heißt das Schauspiel, das zurzeit in den Danziger Festsälen (früher Werftspeisehaus) aufgeführt wird. Dieses Sittenbild befaßt sich mit den Zielen und Aufgaben der Bewegung zur Bekämpfung jener Krankheiten, die Volkskraft und Volksgesundheit zu erschüttern drohen. Der Zweck der Aufführung ist, im Volke Aufklärung zu schaffen über jene Würger der Volksgesundheit, die um so gefährlicher sind, wenn man sie nicht kennt. Die Darstellung geschieht von ersten Kräften des Danziger Stadttheaters. Martha *Kaufmann* und Rudolf *Schwannecke*, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen, verabschieden sich Sonnabend an dieser Stelle von ihren Danziger Freunden. Karten zu ermäßigten Preisen sind in unserer Buchhandlung, Am Spendhaus 6, zu haben.

Eine unangenehme Ueberraschung erlebte am Sonntag ein hiesiger Kaufmann in Schmierau bei Zoppot. Er schildert uns den Vorfall wie folgt: Ich fuhr am Sonntag von Zoppot nach Danzig zurück im offenen Kutschwagen. Als wir die Schmierauer Gegend durchfuhren, wurde aus dem Dunkel eines Hauses auf uns ein brennendes bengalisches Zündholz in den Wagen geworfen. Durch die Flamme, welche beim bengalischen Zündholz nicht sofort erstickt werden konnte, wurden Pelzkragen, Kleid und Nackenhaare meiner Frau sofort in Brand gesetzt und haben zu schweren Brandwunden über den ganzen Nacken geführt. Der Pelzkragen und das Kleid wurden selbstverständlich in großem Umfange verbrannt, und nur dem schnellen Dazugreifen ist es zu verdanken, daß eine größere Gefahr vermieden wurde. Die Schmierauer Gegend war in tiefes Dunkel gehüllt, wie überhaupt die ganze Chaussee. Wir fuhren schleunigst weiter, sahen aber, daß auch noch auf andere Gefährte, die hinter uns kamen, viele Funken flogen. — Derartige Bubenstreiche sollen in der dortigen Gegend nicht selten sein. Es wäre an der Zeit, daß ihnen ein Ende gemacht würde.

Verfallene Kaution. Der Kaufmann Mannas Lukratzki aus Warschau war in Danzig und beging hier Unterschlagungen. Er ließ sich von Auswanderern Geld geben, um ihnen angeblich Reisepässe zu besorgen. Diese Gelder unterschlug er aber, ohne sich weiter um die Pässe zu bekümmern. Er wurde in Untersuchungshaft genommen, aber gegen eine Kaution von 10000 Mark aus der Haft entlassen. Zum Termin vor dem Schöffengericht erschien er nicht, weil er angeblich krank war. Zum zweiten Termin erschien er gleichfalls nicht, weil ihm die Ladung nicht richtig zugestellt worden war. Dann wurde er in Warschau durch eingeschriebenen Brief geladen. Er erschien aber wieder nicht und nun verhandelte das Schöffengericht ohne seine Anwesenheit und erklärte die Kaution für verfallen. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Die Berufungsstrafkammer verwarf aber die Berufung, da der Angeklagte absichtlich zu den Terminen nicht erschienen ist. Die Kaution wurde für verfallen erklärt.

Polizeibericht vom 13. Juli 1922. Festgenommen: 22 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Zechprellerei, 17 in Polizeihaft. Obdachlos: 1 Person. — Gefunden: 1 Militärpaß für Hermann Mundt, 1 polnisches Sparkassenbuch auf den Namen Josef Kotcke lautend, 1 Militärpaß für Kurt Krause, 1 polnischer Paß für Leo Chas, 5 Schlüssel am Ringe, 1 Studenten-Bierzipfel, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 Kette mit Medaillon nebst Bild, abzuholen von Herrn Wachtmeister Lulkowski 2, 4. Hundertschaft der Schutzpolizei. 1 junger graubrauner, stichelhaariger Jagdhund, abzuholen von Han. Kaetelhodt, Hauptstraße 50. — Verloren: 1 Paß für Franz Diener, 1 Päckchen mit 5000 Mark in Hundertmarkscheinen, 1 Dtzd. silberne Teelöffel gez. J. S. mit Krone, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Standesamt vom 13. Juli 1922.

Todesfälle: Frau Johanna Lamprecht geb. Tokarski, 68 J. 9 M. — S. d. Dachdeckers Hermann Widder, 2 J. 2 M. — Artistin Alma Pritz, 34 J. 6 M. — Zollassistent Adolf Jaworski, 30 J. 5 M. — Rentenempfänger Hermann Schwichtenberg, 73 J. 1 M. — S. d. Reg.-Baumeisters a. D. Johannes Heidingsfeld, 6 M. — Küchenmeister Willy Perske, [illegible] J. 5 M. — S. d. Bohrers Karl Tarnowski, [illegible] M. — Frau Juliana Bojutt geb Tadike, 61 J. 4 M. — Außerehelich: 1 Sohn

Kleine Nachrichten.

Die deutsch-polnische Weichselgrenze. Der polnischen Presse zufolge soll die Botschafterkonferenz die von der interalliierten Grenzkommission entworfene deutsch-polnische Weichselgrenze bestätigt haben. Falls diese Meldung zutrifft, wär die Frage der *Abtrennung der fünf Weichseldörfer* zu ungunsten Deutschlands entschieden.

Verständigung im Ruhrgebiet. Die Verhandlungen über die Streitfrage im Manteltarif des Ruhrkohlenbergbaues haben unter Leitung des Reichsarbeitsministeriums zu einer Verständigung geführt. Die getroffenen Vereinbarungen bedürfen noch der endgültigen Zustimmung der beiderseitigen Verbände, die bis zum Sonnabend, den 15. d. Mts., zu erwarten ist.

Einen Redakteur aus Rache erschossen. Gestern vormittag wurde in Warschau in der Redaktion des „Kurjer Poznanski" der Chefredakteur dieses Blattes, Boleslaw Marchlewski, erschossen. Der Attentäter konnte gefaßt werden. Es ist dieses ein gewisser Tadeusz Trzebiatowski aus Thorn, der vor einigen Tagen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, da er den „Kurjer Poznanski", der das Organ der Nationaldemokratie ist, beschuldigte, er ließe sich durch jüdische Gelder bestechen.

Wo der Stahlhelm haust. Bei einem Sommerfest der Stahlhelmgruppe Varel in Oldenburg kam es Zusammenstößen mit Arbeiterturnern. Mehrere Personen wurden dabei verletzt.

Wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers ist das Erscheinen der deutschnationalen „Schlesischen Gebirgszeitung" auf 12 Tage vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien verboten worden.

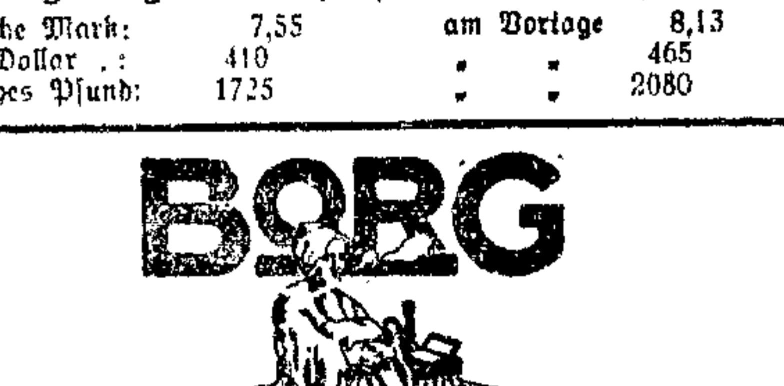
Was die Wiedervereinigung Dänemarks kostet. Das Kopenhagener Parteiblatt „Sozialdemokraten" bringt eine Aufzählung der Aufwendungen an Geld, die Dänemark für Nordschleswig bis jetzt gemacht hat. Es zeigt sich darin, daß die Einverleibung Nordschleswigs in Dänemark für diesen Staat mit großen Kosten verbunden ist, an denen er schwer zu tragen haben wird. Weder die 90 Millionen Kronen, die Dänemark für die Uebertragung der dänisch-westindischen Inseln von Amerika erhielt, noch die „Wiedervereinigungs-Anleihe" von 120 Millionen Kronen haben die infolge der Erweiterung der Landesgrenzen entstandenen Ausgaben decken können. Alles in allem übersteigen diese sicher 300 Millionen Kronen. Vom dänischen Finanzausschuß ist an den Staatsminister das Ansuchen gestellt worden, eine genaue Aufstellung der Ausgaben, die für Nordschleswig erfolgt sind, dem dänischen Volke vorzulegen.

Interalliierte Offizierskontrolle im besetzten Gebiet. Der kommandierende General der interalliierten Truppen im Bezirk Duisburg-Ruhrort veröffentlicht eine Verordnung, durch die die ehemaligen Offiziere der deutschen Armee in seinem Befehlsbereich gezwungen werden, sich vor einer von dem General zu ernennenden Kommission und zu einer von ihm bekannt zu gebenden Zeit zu melden. Jeder Uebertretung dieser Vorschrift zieht eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und eine Geldstrafe bis zu 10000 Mark nach sich. Wie mitgeteilt wird, sind gegen diese Verordnung, die nicht allein dem Friedensvertrage, sondern auch jeder völkerrechtlichen Gepflogenheit widerspricht, von deutscher Seite energische Vorstellungen erhoben worden.

Verkauf deutscher Besitzungen in Neu-Guinea. Die australische Regierung schreibt die früheren deutschen Besitzungen in Neu-Guinea öffentlich zum Verkauf aus. Unter den Besitzungen befinden sich u. a. die der Neu Guinea Company, der Hamburgischen Südsee-Gesellschaft, die der Firma Hornsheim u. Co. und eine größere Anzahl anderer. Daß die australische Regierung den ehemaligen deutschen Besitz nicht in beliebige Hände geraten lassen will, geht aus einer der Ausschreibung beigefügten Bemerkung hervor, wonach der Meistbietende nicht unbedingt den Zuschlag zu erhalten braucht.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,55	am Vortage	8,13
Amer. Dollar:	410	" "	465
Englisches Pfund:	1725	" "	2080



Wasserstandsnachrichten am 13. Juli 1922.

	11. 7.	12. 7.	Kurzebrack	+ 0,36	+ 0,39
Zawichost	+ 0,87	+ ,	Montauerspitze	— 0,20	— 0,13
	11. 7.	12. 7.	Pieckel	— 0,40	— 0,31
Warschau	+ 0,85	+ 0,80	Dirschau	— 0,29	— 0,28
	11. 7.	12. 7.	Einlage	+ 2,20	+ 2,26
Plock	+ ,	+ 0,44	Schiewenhorst	+ 2,46	+ 2,50
	12. 7.	13. 7.	Nogat:		
Thorn	+ 0,13	+ 0,06	Schönau O. P.	+ 6,40	+ 6,57
Fordon	+ 0,04	— 0,02	Galgenberg O. P.	+ 4,59	+ 4,65
Culm	+ 0,07	— 0,10	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ ,
Graudenz	+ 0,05	— 0,05	Anwachs	+ ,	+ ,

Verantwortlich für Politik *Fritz Weber*, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil *Franz Adomat*, Oliva; Inserate *Anton Fooken*, Danzig. Druck von J. *Gehl* u. Co., Danzig.

Tolstoj: „Die Macht der Finsternis".

Erstaufführung im Zoppoter Stadttheater.

Das Verbrechen und seine dämonische Macht, daß es stets neues Verbrechen gebiert, gibt diesem Drama den Grundakkord, den der Dichter, Ethiker und Philosoph Tolstoj mit drohender Kraft anschlägt, auf daß ihn seine Zeit höre. Warnend reckt er seine geballte Faust über die Masse, er packt, schleppt und zerrt sie in eine Finsternis, wo in pestendem Modergeruch jede Seele ersticken muß, wo kein Licht mehr scheint, wo es nur immer tiefer und tiefer nachtet, und wo am Ende Verzweiflung und Selbstmord lauern. Mitten darin steht der Dichter als Prophet seines Volkes, in härenem Gewande, der Prediger in der Wüste, und erhebt den Kriegsruf gegen Laster und Verbrechen: Wach auf, du irregeleitetes Land, aus deinem Lasterschlaf, oder du verendest in Blutgeruch und Moderbrodem gleich diesem Bauern Nikita, der erst im Wahnsinnstaumel sein Bekenntnis stammelt, das Kreuz der Buße auf sich lädt, da es zu spät ist, da das Tor der Erlösung sich ihm längst verschlossen hat.

Mit der brünstigen Gebärde des Ueberzeugten und in der Verneinung fanatischen Pessimisten beschwört der Dichter hier die Nacht herauf, schafft er eine von Scheußlichkeiten und niedrigsten Verbrechen erfüllte Atmosphäre, unter der sich jede Seele in Erbeben und Ekel duckt; mit blutigrot brennender Fackel schreitet er durch die Unterwelt der Sünde, um sein Volk unter dem überwältigenden Eindruck von Angst und Schrecken zu warnen und zurückzurufen auf den Weg der Sittlichkeit, auf daß es aus dieser Finsternis heraus von Sehnsucht nach der Dämmerung, nach Licht erfüllt werde.

Die Dämonie der Vorgänge und die Größe der Gestaltungskraft laufen hier einander parallel und verlangen nach einem Echo, das ihrer elementaren Größe entspricht; wenn [illegible] Modergeruch [illegible], müssen [illegible], an deren Seelenfalten der Dolch von [illegible] und [illegible] erbebend bauet, muß atemraubend [illegible] alles [illegible] angepaßt; denn sonst geht vieles verloren, was hier ein großer Dichter seinem (unserem) Volke zu sagen hat.

Es ist ein neues Verdienst der Direktion *Normann*, diesen Tolstoj herausgebracht zu haben, und wenn eine tiefere Erschütterung in den Reihen des schwach besuchten Hauses ausblieb, so lag das an einer provinzialen Mittelmäßigkeit der gesamten Darstellung, die nur selten Ansätze zu Reiferem bot. Nirgends fühlte man den wirbelnden Pulsschlag dieses großen Russen, nirgends war die erstickende Finsternis, sondern es nachtete allenfalls. Das machte sich besonders an jenen Stellen fühlbar, wo die Handlung zähflüssig wird und wo es dem Einzeldarsteller obliegt, Leben und Blut zu geben, und das versuchte nur in beschränktem Maße Willy *Löffel* als Nikita, der sich bemühte, den allmählichen sittlichen Verfall, den die ihn umgebenden Frauen herbeiführen, deutlich zu machen, ohne die Steigerung seelischen Impulses scharf genug zu betonen; auch sein großes Bekenntnis war blutärmer, als man es von ihm erwartete. Dann war noch Marianne *Knorr* da, die ganz fein gestaltete, wo sie mit verhaltener Geste die Höllenflammen schürt, und Nailly *Salbere* als Anisja, die mimisch oft abseits der großen sie angehenden Vorgänge stand, während ihr Auftreten dem ungeliebten, sterbenden Manne gegenüber doch tiefere Seelenarbeit verriet. Max *Raschig* blieb diesmal mit seinem alten Akim ziemlich tief in der Schablone stecken, obwohl ihn der Dichter zum Künder seiner Ideen macht und ihn Worte erhebendster Prätendenz sprechen läßt. Alir *Lischke* zeigte manch gelungenen Ansatz, leider drängte sie die kleine Rolle der verschmähten Marinka diesmal allzu sehr in den Hintergrund. *Ebert Grassow* (Peter), Helene *Behrend* (Akulina) und Richard *Golz* (Dimitrisch) gaben mehr oder weniger Schatten, aber nicht das Herz. Aber die Anjutka von Frieti *Nikla* verdient doch, hier mit Anerkennung erwähnt zu werden; sie dürfte sich bald zielsicher und erfolgreich auswachsen. Um das Milieu hatte sich Oberspielleiter Rudolf *Schönau* nach Kräften bemüht; es war da manch wohlgelungenes Bild von ihm gerichtet worden, aber es fehlte über dem Ganzen der große Rhythmus.

Und das ließ auch die Zuhörer, die oftmals Zeichen von Verständnisarmut äußerten, nicht in die rechte Verfassung gelangen, die dieses Werk ihnen aufzwingen muß, wenn die Darstellung Bestes hergibt.

B.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Danzig.

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß im Laufe des zweiten Quartals die folgenden Kollegen verstorben sind:

Ferdinand Kolberg,	Wasserbauarbeiter
Max Rabe,	Speditionsarbeiter
Albert Bolke,	Speditionsarbeiter
Heinrich Maaß,	Hafenarbeiter
Leo Klawikowski,	Hafenarbeiter
Joh. Koschmieder,	Hafenarbeiter
Friedrich Bürger,	Hafenarbeiter
Ferdinand Groß,	Weichselholzarbeiter
Adolf Kern,	Weichselholzarbeiter
Adolf Loth,	Weichselholzarbeiter
Otto Güldenpfennig,	Weichselholzarbeiter
Karl Strehlau,	Weichselholzarbeiter
Otto Stenzel,	Weichselholzarbeiter
Johann Leminski,	Kleinbahner
Wilhelm Sawatzki,	Industriearbeiter
Conrad Matkewitz,	Industriearbeiter

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.
F. Werner.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Donnerstag, den 13. Juli,
Anfang 8 Uhr

Detektivmädel

Operette von Leon Jessel.

Morgen, Freitag u. folgende Tage
„Detektivmädel"

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 12 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 5704

„Libelle"
Musik, Gesang, Tanz.

Zu jeder Jahreszeit wird es bei Jung und Alt gern gesehen, wenn als erfrischende Nachspeise ein

Oetker Pudding

auf den Tisch kommt. Mit frischen gekochten oder eingemachten Früchten mit Rhabarber oder mit Fruchtsaft angerichtet, ist dies zugleich eine nahrhafte und gesunde Speise. Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen in Dr. Oetker's Puddingpulver macht diese zu einem hervorragenden Nährmittel für heranwachsende Kinder, und sollte diesen so oft als möglich vorgesetzt werden.

Dr. Oetker's Puddingpulver

kommen niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit der Schutzmarke

„Oetker's Hellkopf"

in den Handel.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— **Sterbekasse.** —
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

6896

Gut erhaltener (†
Tuchmantel
preiswert zu verkaufen.
Albuschat, Wallplatz 6.

Gitarre u. Mandoline
zu verkaufen. (†
Lietzau,
Ohra, Hauptstr. 4, Hof I.

Niedlicher 7 Wochen alter
Terrierhund
billig zu verkaufen 16898
Kökische Gasse 6, Vorderh. I.

Maschinenschreiben
auch auf poln. Masch.
Tages- und Abendkurse
Otto Sieda, Neugarten 11, I

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 33 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß von jetzt ab die Brot- und Mehlkarten für einen vierwöchentlichen Zeitraum ausgegeben werden.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten an die Bäcker usw. findet von jetzt ab in folgender Weise statt.

Die in **Danzig** wohnhaften Bäcker usw. erhalten die Brotkarten wie bisher im Ernährungsamt Wiebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfuhl, 1. Obergeschoß, Zimmer 19.

In den Vororten werden die Brotkarten an die Bäcker usw. in folgenden Stellen ausgegeben:

Langfuhr: Nahrungskartenzweigstelle Mädchenschule, Bahnhofstraße.

Neufahrwasser: Nahrungskartenzweigstelle Olivaer Straße 5, Eingang Schulstraße.

Brösen: Nahrungskartenzweigstelle bei Herrn Zierold.

Heubude: Nahrungskartenzweigstelle bei Herrn Albrecht.

Schidlitz: Bei Herrn Bäckermeister Kitt, Karthäuser Straße 83.

Die in den Vororten wohnhaften Bäcker, Brot- und Mehlhändler, erhalten die Brotkarten nur in den vorbezeichneten Stellen.

Danzig, den 12. Juli 1922. (6909)

Der Senat. Ernährungsamt.

Werftspeisehaus

Heute abends 8 Uhr, bis einschließlich Sonnabend:

„Die Verlorenen"

Sittenbild in 3 Aufzügen.

Dargestellt von ersten Mitgliedern d. Stadttheaters

Empfohlen von der Danziger Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Preise: 15.—, 10.— und 6.— Mk.

Odeon Dominikswall — **Licht-Spiele** — **Eden** Holzmarkt

Voranzeige! Ab morgen!
Ununterbrochen 3 Wochen!

Das große Sensations-Schauspiel:

Das Geheimnis der Guillotine!

3 Teile — 15 Akte

Ein Abenteuerfilm nach dem berühmten Roman des **Xavier de Montépin.**

Ein Großfilm mit außergewöhnlich packender Handlung, den niemand versäumen sollte.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55 16899

Achtung! Ab heute! Nur bis einschl. Sonntag!
Der große original amerikanische Sensationsfilm!

Goliath Armstrong,
der Herkules der Schwarzen Berge
IV. Episode:

Den Fluten preisgegeben

6 große äußerst spannende u. sensationelle Akte.
In der Hauptrolle: **Elmo Lincoln.**

„Der Passagier in der Zwangsjacke"
Detektivfilm in 5 handlungsreichen Akten.
Detektiv **Nic Carter** . . . . **Bruno Eichgrün**

Anfang täglich **4** Uhr, Sonntags **3** Uhr,
Beginn der letzten Vorstellung **9** Uhr.
Es empfiehlt sich, die **4 Uhr Vorstellungen** zu besuchen.

Die Münchner

„Jugend"

erscheint monatlich zweimal
in Doppelheften am 1. u. 15.

Bezugspreis vierteljährlich M. 55.—
Einzelpreis der Nummer . . M. 10.—

Sämtl. Drucksachen

In geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen

Buchdruckerei J. Gehl & Co.,

Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Neu erschienen!

Acht Monate in polnischen Gefängnissen

von

Dr. Richard Wagner.

Preis 11 Mark.

Verlag Volkswacht

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Geschäftseröffnung

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich aus der Danziger Schuhfabrik **Kaufmann & Korth** ausgeschieden bin und mein Geschäft unter der

Firma G. Kaufmann

weiterführe.

Annahmestelle
für Schuhreparaturen u. Neuanfertigung
befindet sich vorläufig
Heveliusplatz 1/2, 1 Tr., Zimmer 47.

Hochachtungsvoll
G. Kaufmann,
6897 Schuhfabrikant.

ROLAND

Zigaretten

◇

6880

in Qualität unübertroffen!

Stroh- Panama- Velour- Filz-
Hüte

für Damen und Herren

werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuester Formen bei **sorgfältigster** Ausführung in **kürzester Zeit**

umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6—7.
(gegenüber der Markthalle).